

Papierne Kalkulation!

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

om Berlin, 25. August. Die Erklärung der brasilianischen Regierung, daß sie sich im Kriegszustand mit den europäischen Mächten befreit, hat bei diesen weder Überraschung noch ein sonntägliches Gefühl hervorgerufen. Dasselbe kann man sicher auch von den Vereinigten Staaten und von England behaupten, sobald man dort bemüht ist, dem Ereignis den Charakter einer neuen Ermutigung zu geben und die durch die Tiefe noch mehr verschlechterte Bilanz des Krieges etwas zu verbessern. Wie richtig man in Deutschland die Frage Brasilien beurteilt, geht daraus hervor, daß, als der brasilianische Außenminister Aranha vor einiger Zeit den Ton zu wechseln schien, indem er von dem Entschluß Brasiliens sprach, die Neutralität zu wahren, dies von der gesamten deutschen Presse lediglich als ein Manöver im Stile Roosevelts gekennzeichnet wurde, aus dem eher geschlossen werden konnte, daß die Eingliederung Brasiliens in die Linie der sogenannten alliierten Mächte nahe bevorstehe. Selbstverständlich war man in Washington genau davon unterrichtet, so daß die Politik Roosevelts an den Präsidenten Vargas und die des Außenministers Aranha die Tatsache nicht verschleiern konnte, daß die brasilianische Entscheidung nicht in Rio, sondern in Washington erfolgt ist. Wenn der Londoner Nachrichtendienst von dem Zuwachs an militärischer und wirtschaftlicher Kraft spricht, welche die Sache der Alliierten ansehnlich erhalten, so gehört dies zu den vaperen Kalkulationen. Für die Alliierten bedeutet dieses Land kein neuer Kriesausrücker, da dieses Land seine gesamten Hilfsquellen längst zum Dienst der Vereinigten Staaten aufgestellt hatte und in jeder Beziehung als eine Provinz der nordamerikanischen Union betrachtet werden mußte. Die Öffentlichkeit in England und in den Vereinigten Staaten mag sich einen Augenblick lang an der Formalität der brasilianischen Regierung aufregen. Umso niederschmetternder werden die neuen Nachrichten wirken, die von der Schlacht auf dem Atlantik und vom östlichen Kriegsausbruch einlaufen und noch zu erwarten sind. Damit wird die Aufmerksamkeit wieder auf jene Ereignisse gelenkt, die für den Verlauf des Krieges wirklich wichtig und gegen die Agitationskünste der Gegner immun sind.

Kandidat Bennett — Schlag für Roosevelt

Die Wahlen werfen schon zum zweiten Male einen schwarzen Schatten voraus

Drahtbericht unseres ständigen Korrespondenten

kb Lissabon, 25. August. Bezeichnend für die innere Situation in den USA ist die Tatsache, daß Roosevelt jetzt zum zweiten Mal bei der Aufstellung der Kandidaten für die Novemberwahlen eine Niederlage bezogen hat, die diesmal um so bedenklicher ist, als eine feineren Parteien — die Demokraten — ihn im Stich ließ.

Sie stellten für den Posten des Gouverneurs von New York nicht den Vertrauensmann Roosevelts, den Senator Mac, sondern den früheren Generalstaatsanwalt Bennett auf, der nicht gerade ein Freund des Präsidenten ist, weil Roosevelt ihn entlassen hat. Alle Vorzeichen auf die November-Wahlen sind sich darin einig, daß der Unpopuläritätsfaktor schon so groß war wie diesmal. Die Belagerung der USA-Dürfte durch deutsche

U-Boote und ihre Folgen für das Wirtschaftsleben, die anhaltende Niederlage im Pazifik und der steigende Mangel der breiten Massen über den verfallenden britischen Alliierten beeinflussen die öffentliche Meinung nicht weniger als die heftige Sorge über Nationalierungen, Preise und Löhne, Wehrpflicht und Freiheitsbeschränkung und anderer mit dem Krieg zusammenhängenden Vorgänge.

Die allgemeine Meinung geht dahin, daß Roosevelt nur mit einem überzeugenden militärischen Sieg das teilweise verlorene Vertrauen seiner alten Wähler wiedergewinnen kann und daß bei einem Ausbleiben dieses Ereignisses seine Partei die Bege bezahlen muß. Im gegenwärtigen Kongress haben die Demokraten eine Mehrheit von 268 Stimmen gegenüber 162 Stimmen der Republikaner.

Argentinien blickt auf Uruguay

Brasilien darf ruhig Krieg führen — aber läßt man die Neutralen in Ruhe?

Funkmeldung unseres eigenen Südamerika-Vertreters

mp Buenos Aires, 25. August. Am gestrigen Montag hat sich das argentinische Kabinett mit der Lage beschäftigt, wie sie sich aus dem tatsächlichen Eintritt Brasiliens in den Krieg ergibt. Tatsächlich wird sich jedoch kaum etwas an dem bisherigen Zustand ändern. Immerhin schenkt man hier der Tatsache einige Beachtung, daß nunmehr das Land des Kontinents, das mit allen anderen südamerikanischen Staaten — Chile und Ecuador ausgenommen — gemeinsame Grenzen hat, sich nun noch mehr für Washington engagiert hat. Man rechnet damit, daß Brasilien vor allem seine Häfen und Luftstützpunkte wohl in stärkerer Nähe den Alliierten — in diesem Falle den USA — zur Verfügung stellen wird. Gleichzeitig dürfte der materielle und moralische Druck von Seiten Washingtons auf die südamerikanischen Staaten wieder erhöht werden, und es überläßt denn auch nicht zu hören, daß die Mittel von Rio die Erwartung ausgesprochen haben, es möge ihr Beispiel Schule machen. In Argentinien verfolgt man vor allem die Haltung Uruguays mit Interesse, da die eigenen Interessen durch

eventuelle Handlungen der Regierung von Montevideo angefaßt werden könnten.

U-Boot-Erfolge auf allen Meeren!

□ Berlin, 25. August. Wiederum gingen 17 feindliche Handelsschiffe mit 107 000 BRT auf den Grund des Meeres. Der Gegner wird also seine Behauptung, daß die deutschen Unterseeboote langsam verdrängt würden, angesichts des Verlustes von 47 Handelsschiffen mit rund 285 000 BRT in einer Woche wieder revidieren müssen. — In der Sondermeldung des DNB vom Montag wird wiederum von der starken Abwehr des Feindes gesprochen. Diese Abwehr, die der Gegner zweifellos nach besten Kräften bis zu einem Höchstmaß verstärkt hat, kann die deutsche Unterseebootflotte nicht daran hindern, den Krieg gegen die feindliche Versorgungsflotte ohne Unterbrechung weiterzuführen und in den feindlichen Schiffsraum immer größere Lücken zu reißen, die der Gegner trotz aller Anstrengungen nicht mehr ausfüllen kann.

Ueber den Don — auf Stalingrad zu!

Der Angriff auf die Hauptstadt des Unterwolga-Gaues hat begonnen

„Kritisches Stadium vor Stalingrad“

Diesmal kommt die Feindpresse sogar unseren Feststellungen zuvor

□ Berlin, 25. August. Der Durchbruch deutscher Truppen durch die bolschewistischen Verteidigungsstellungen nordwestlich Stalingrad hat die Öffentlichkeit der Feindländer in starke Bekehrung versetzt. „Es ist den Deutschen gelungen, nordwestlich und westlich von Stalingrad neue Gebiete zu erobern. Sie haben in breiter Front den Don überschritten“, muß der Londoner Nachrichtendienst seinen Lesern mitteilen.

Ein englischer Bericht aus Moskau spricht von gefährlicher Lage und betont, daß es den Deutschen gelungen sei, unter dem Schutz von Stukas mit Artillerie und Panzern den Don zu überschreiten. Sie hätten in Richtung Stalingrad „einige Fortschritte“ gemacht.

Die Schlacht um Stalingrad ist in ein für die Sowjets kritisches Stadium getreten. Gegen die deutschen Panzerverbände steht Timochenko in einem verzweifeltsten Ringen. Der deutsche Einbruch stellt fraglos eine ernste Bedrohung dar“, heißt es in einem späteren Bericht.

Selbst Moskau muß die neuen deutschen Erfolge anerkennen und erklärt, es sei „dem Feind gelungen, einen Keil in unsere Linien zu schlagen“. Die Sowjets seien in erbitterte Kämpfe verwickelt.

Der Moskauer Berichterstatter der U.S.A.-Agentur United Press berichtet von einem „weiteren Anmarsch der deutschen Truppen gegen die Sowjets vor Stalingrad“. Die beiden Ufern des Don und durchbrachen nordwestlich Stalingrad hart ausgebauten feindlichen Verteidigungsstellungen. Die deutschen Truppen hatten bereits an den Vorposten kleinere Brückenköpfe über den Don gebildet und sie gegen heftige Gegenangriffe bolschewistischer Eliteverbände gehalten. Gestützt auf diese kleinen Brückenköpfe hat die Masse der angreifenden deutschen Divisionen dann am Sonntag an verschiedenen Stellen den Übergang über den Don erzwungen. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, durch Gegenangriffe den deutschen Angriff aufzuhalten.

gewachsen. Neue deutsche Infanterieverbände sind in den letzten 24 Stunden über den Fluß geworfen worden.“

Der gestrige DNB-Bericht

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 25. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasusgebiet schreitet der Angriff der deutschen und verbündeten Truppen in harten Gebirgskämpfen fort. Nordwestlich Stalingrad erzwangen deutsche Infanteriedivisionen und schnelle Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, den Übergang über den Don und durchbrachen im Vorstoß nach Osten hart ausgebauten feindlichen Verteidigungsstellungen. An der übrigen Don-Front scheiterten östliche Angriffe des Feindes an dem Widerstand italienischer Truppen. Eisenbahnanlagen und Transportbewegungen im rückwärtigen Gebiet des Feindes sowie Schiffsverkehr auf der Wolga wurden durch die Luftwaffe wirkungsvoll bekämpft.

Südwestlich Kaluga, nordwestlich Medyn und bei Mtschew wurden feindliche Angriffe abgewiesen oder in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe schon in der Vereinfachung zerklüftet.

Neuer deutscher Vorstoß nach Osten

Starke Feindstellungen durchbrochen — Fortschritte auch im Kaukasus

rd Berlin, 25. August. Wie aus dem gestrigen Wehrmachtbericht hervorgeht, erzwangen unsere Infanterie und schnelle Truppen mit Unterstützung der Luftwaffe den Übergang über den Don und durchbrachen nordwestlich Stalingrad hart ausgebauten feindlichen Verteidigungsstellungen. Die deutschen Truppen hatten bereits an den Vorposten kleinere Brückenköpfe über den Don gebildet und sie gegen heftige Gegenangriffe bolschewistischer Eliteverbände gehalten. Gestützt auf diese kleinen Brückenköpfe hat die Masse der angreifenden deutschen Divisionen dann am Sonntag an verschiedenen Stellen den Übergang über den Don erzwungen. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, durch Gegenangriffe den deutschen Angriff aufzuhalten.

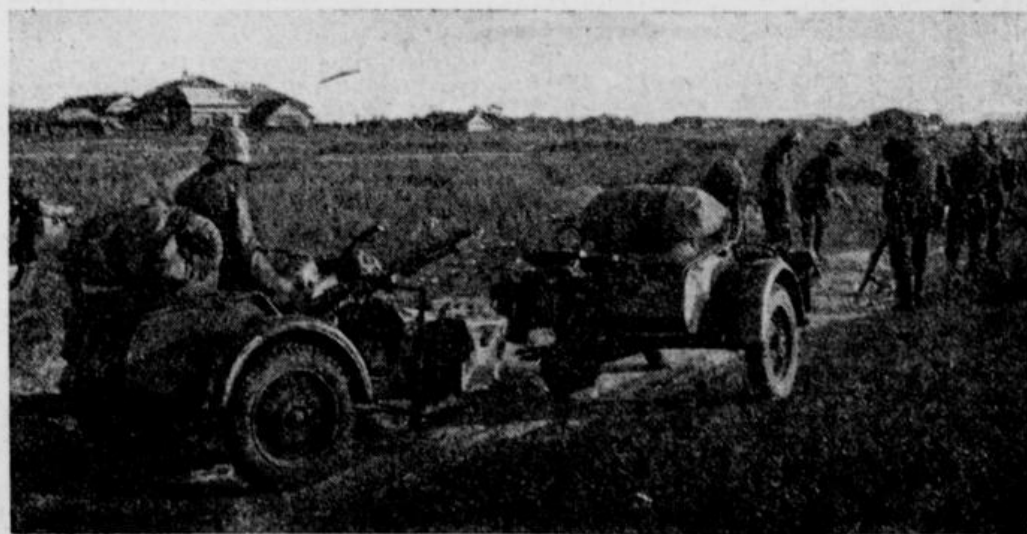
Seit das Oberkommando der Wehrmacht am 21. Juli bekanntgab, daß eine deutsche Armee sich dem Don-Abchnitt westlich Stalingrad auf 80 Kilometer näherte, und am 27. Juli im großen Donbogen die Erreichung des Flusses in breiter Front meldete, nahm das militärische Schicksal der hier kämpfenden Sowjets seinen unabwendbaren Verlauf. Am 12. August erfolgte die Bekanntgabe der großen Vernichtungsschlacht westlich Kalatsch, in der die Masse der sowjetischen 62. Armee und starke Teile der 1. Panzerarmee vernichtet wurden. Am 16. August waren deutsche Truppen in der Nordostschleife des großen Donbogens im Durchbruch durch feindliche Stellungen bis an den Don durchgedrungen, am 17. August der Feind in der Nordostschleife vernichtet und der Fluß überall erreicht. Damit war laut DNB das gesamte Donbecken fest in der Hand der deutschen und verbündeten Truppen. Am 18. und 19.

August berichtet das DNB von der Säuberung des Kampfgebietes.

Auf die Lage bei Stalingrad beginnt nun auch der schon öfter erwähnte deutsche Vormarsch zwischen Sal und Don und auch in der Kalmücksteppe, also vom Süden her, einzuwirken. Die Säuberung des inneren Donbogens hat die Vor-



auslegungen für eine energische Kampfführung aus westlicher Richtung geschaffen, die nun — wie aus dem gestrigen DNB-Bericht hervorgeht, eingeleitet hat. Mit dem nordwestlich des wichtigen Zieles erzwungenen Übergang über den Don hat faktisch schon der Angriff auf Stalingrad begonnen.



Minensucher machen den Weg frei

DR.-Kriegsbericht

DNB-Bericht
Fortsetzung von der 1. polit. Seite
Gebiet Sprengbomben ab. Eine deutsche Kampfflugzeug erzielte im Laufe des gestrigen Tages bei Tiefangriffen umfangreiche Zerstörungen in kriegswichtigen Anlagen an der englischen Südküste. — In der vergangenen Nacht belegten deutsche Kampfflugzeuge eine Stadt der britischen Rüstungsindustrie in den Midlands sowie kriegswichtige Ziele in England mit Spreng- und Brandbomben. Es entzündeten zahlreiche Brände und Explosionen.

Neue Ritterkreuzträger des Meeres
Am Berlin, 25. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Eduard Radowski, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung; Major Erich Gläser, Panzertankkommandeur in einem Panzerregiment; Oberleutnant Friedrich Brandt, Kompaniechef in einem Panzerpionierbataillon; Stabsfeldwebel Ludwig Barth, Ausführender in einer Panzerjägerkompanie eines Panzerregiments.
Oberleutnant Eduard Radowski am 17. 11. 1900 als Sohn des Oberleutnants Eduard R. in München geboren, hat in den Kämpfen bei Masek mit seiner Panzerjäger-Abteilung einen wichtigen Übergang gegen zahlenmäßig überlegene Feindkräfte erfolgreich bewerkstelligt. Von seinen Panzerjägern wurden dabei 12 schwere Geschütze vernichtet, waren Oberleutnant Radowski persönlich vier feindliche Panzerkampfwagen abgeho.

Ritterkreuz für U-Boot-Kommandanten
Am Berlin, 25. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Karl Thurmman.
Korvettenkapitän Karl Thurmman hat als Unterseebootkommandant bisher 18 Handelschiffe mit insgesamt 105 870 BRT versenkt und zwei weitere Schiffe torpediert.

Ägyptischer Prinz und Führer der Arbeiterpartei verhaftet
Am Rom, 25. August. Stefani meldet aus Kairo: „Die englischen Militärbehörden in Ägypten verhafteten, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, Prinz Abbas Salim sowie den Führer der ägyptischen Arbeiterpartei, Mohamed Abdel Fawzi. Angesichts der bedeutenden Stellung dieser beiden Persönlichkeiten wird die Verhaftung, wie es in der Meldung weiter heißt, sich auf die innerpolitische Lage Ägyptens und im allgemeinen auf die Haltung der arabischen Völker auswirken. Die Engländer würden diese beiden Persönlichkeiten jedenfalls kaum verhaften haben, wenn die antis Englische Stimmung in Ägypten nicht bereits so weit angewachsen wäre.“

Willkür Optimismus ist dahin
Drahtbericht unseres ständigen Korrespondenten
Am Kiffabon, 25. August. Wendell Willkie hat sich vor seiner Reise nach Moskau noch einmal an die amerikanische Öffentlichkeit gewandt. Er sagte mit aller Deutlichkeit, daß die USA auf dem besten Wege seien, den Krieg zu verlieren. Mit der Produktion allein könne der Sieg nicht erzwungen werden. Willkie tadelt scharf die geringe Opferbereitschaft der USA-Bürger; sie hätten den Bezug von Gummirifen und Benzin dem Siege über den Gegner vor.

Generäle im Ankelbecker
Am Stockholm, 25. August. Für Fran und Graf, wie Reuter meldet, ein gemeinsames Armee-Kommando geschaffen worden. Oberkommandierender ist General Sir Henry Maitland Wilson. Er befehligt zugleich die 9. Armee in Syrien, deren neuer Oberbefehlshaber noch nicht ernannt wurde. — Aus einer weiteren Meldung aus London geht hervor, daß die britischen Truppen in Fran und Graf damit nicht mehr dem Befehl des Generals Alexander unterstehen, dem als Obersten Befehlshaber im mittleren Osten die 8. britische Armee in Ägypten unter General Montgomery und die 9. britische Armee in Syrien unterstellt sind. General Wilson war bekanntlich früher Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Griechenland, wo er schwer geschlagen flüchten mußte.

Dunkel über Simonstown
Am Ankara, 25. August. (Eigene Meldung.) Die Gefangenenzonen des südafrikanischen Küstengebietes ist von Durban über East London und Elizabethville noch weiter nach Westen vorgeschoben worden und erreicht jetzt schon fast Kapstadt selbst. Nach einer neuesten Verordnung der südafrikanischen Regierung ist für Simonstown etwa 25 Kilometer südlich von Kapstadt die totale Verbunkelung angeordnet worden. Die Gründe für diese Maßnahmen werden nicht bekanntgegeben, doch darf man annehmen, daß man den vor der Küste operierenden japanischen U-Booten die Orientierung erschweren will.

Salazar wieder in Washington
Am Kiffabon, 25. August. (Eigene Meldung.) Nach Abschluß der Londoner Besprechung ist auch der britische Vizekönig in den Vereinigten Staaten, Lord Halifax, wieder nach Washington zurückgekehrt. Hier nimmt man mit Überzeugung davon Kenntnis, daß der Vizekönig nicht die Rückkehr Churchill aus Moskau nach London abgewartet hat. Man nimmt daher an, daß Lord Halifax mehr im Rahmen der konventionellen Gepflogenheiten an der Londoner Konferenz teilnahm, denn als Politiker, auf dessen Stimme man Wert gelegt hätte.

„Ganz Großostasien für Indien“
Am Tokio, 25. August. In seinem wöchentlichen Kommentar zu Zeitfragen behandelte der japanische Rundfunk am Sonntagabend die Lage in Indien. Er stellte dabei fest, daß die Flamme der Empörung wie ein Kanonenfeuer sich greife und nicht mehr auszulöschen sei. Das indische Volk sei gewillt, die dreihundertjährige englische Unterdrückung abzuschießen. Japan könne die britischen Brutalitäten nicht überleben und mit Japan werde sich ganz Großostasien für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Indiens einfeilen.

Die USA-Soldaten in England spotten

„So schnell wie die Engländer aus Tobruk verschwanden“ — Blutige Reibereien

Drahtbericht unseres ständigen Korrespondenten

Am Kiffabon, 25. August. Der gescheiterte Angriffversuch bei Dieppe hat die latente Spannung zwischen den britischen und den USA-Truppen auf englischem Boden noch verschärft. An alle Soldaten beider Armeen erteilte Anweisungen für ein kameradschaftliches Verhalten blieben offenbar ohne große Wirkung. Jedenfalls beklagt sich der Abgeordnete Vernon Barlett in einer Zuschrift an die „Times“ über die aus allen Teilen Englands einlaufenden Beschwerden über die USA-Soldaten, in den Gasthäusern verlangten sie Bier, und zwar „so schnell wie die Engländer aus Tobruk verschwanden“. In ihren Unterhaltungen sprachen sie von den englischen Soldaten als „den Hosen von Dünkirchen“ und von einem „gelben Streifen im Union Jack“. Die Antwort der Engländer wäre in den meisten Fällen die ebenso taktlose Anspielung auf Pearl Harbor. Barlett verteilte diese Zwischenfälle auf das Schicksal. Wie die „Daily Mail“ berichtet, bleibt es übrigens nicht immer bei Vorurteilen. Auf dem Tansgoboden eines schottischen Dorfes artete solche Meinungsverschiedenheit von USA-Matrosen und britischen Soldaten beispielsweise in eine Schlägerei und Schikerei aus, wobei die Engländer den kürzeren zogen, weil sie keine Schusswaffen bei sich hatten. Der Streit ging um ein Tanzmädchen. Ein britischer Soldat und ein Zivilist blieben auf der Strecke.

Was Besucher von Dieppe schildern

„Statt der zweiten Front sehen wir nur Gefangenenlager und Lazarette“

Am Paris, 25. August. Aus Dieppe werden jetzt interessante Ergänzungen zu dem englischen Landungsunternehmen an der Kanalflanke bekannt. Da die Angreifer sich nicht bemerkte der Küste nähern konnten, befanden sie sich schon vor und bei Betreten des französischen Bodens zwischen dem deutschen Feuerwall und hatten hinter sich das Meer. Die Truppentransporte als operative Reserve im Hinterland nahmen den an Land gekommenen nichts, da diese das Weite suchten, sobald sie erkannten, daß es an Land anders zuging, als vorgesehen war. Den an Land gekommenen „allierten“ Truppen der verschiedenen Nationen kam ihren Panzerwagen gelang es nicht, die vor dem Eingang der Stadt Dieppe angelegten Verteidigungslinien, so die Stacheldrahtsperrren und Panzergräben, zu überqueren. Die Soldaten blieben an den Stacheldrahtverbänden hängen, die Panzer wurden bewegungsunfähig geschossen.

Besucher, die loeben von Dieppe zurückkommen, schildern, daß sie die zweite Front gesucht, aber nur Gefangenenlager und Kriegsblazarette gefunden haben. Der erste Eindruck in Dieppe sei, daß alles unverändert ist. Die Beschädigungen an Häusern rührten meist nicht vom 19. August, sondern von früheren Luftangriffen der Engländer her. An der Küste selbst sehe man Bracks von Schiffen, versunkene Panzer und angeschwemmte Leichen.
Die Stimmung bei den deutschen Truppen sei, so erklären die Besucher Dieppes, ausgezeichnet. Manche der gelandeten Truppen hätten sich auf geschlagen, aber die deutschen Waffen seien schneller und besser, und es werde von den deutschen Soldaten gekauert: Mogen die Engländer nur wieder kommen!

Bei Besichtigung der Lazarette stellte man fest, daß viele Verwundete und Gefangene jetzt noch unter der Schockwirkung der deutschen Waffen stehen. Sie erinnern sich mit Schauern an den deutschen Feuerregen. Unter den Gefangenen befinden sich französische Kanadier, die Frankreich noch nie gesehen haben. Sie und auch andere sagen aus, daß sie keine Abnung hatten, wohin es ging. Sie wurden einfach eingeladen.
Die Stimmung bei den deutschen Truppen sei, so erklären die Besucher Dieppes, ausgezeichnet. Manche der gelandeten Truppen hätten sich auf geschlagen, aber die deutschen Waffen seien schneller und besser, und es werde von den deutschen Soldaten gekauert: Mogen die Engländer nur wieder kommen!

Neubefetzung des Reichsjustizministeriums

Staatsminister a. D. Dr. Thierack vom Führer zum Reichsminister der Justiz ernannt

Am Berlin, 25. August. Der Führer hat dem Präsidenten des Volksgerichtshofes Staatsminister a. D. Dr. Thierack, der nach der Nachtgegründung bis zur Verwirklichung der Justizsäuflicher Justizminister war, zum Reichsminister der Justiz ernannt.
Gleichzeitig hat der Führer den mit der Führung der Geschäfte des Reichsjustizministers beauftragten Staatssekretär Professor Dr. Schlegelberger von diesem Auftrag entbunden und ihn auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Zum Staatssekretär im Reichsjustizministerium hat der Führer den Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg, Senator Dr. Rothberger, zum Präsidenten des Volksgerichtshofes den Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Freisler, ernannt.
Die Reichsjustizstelle der NSDAP gibt dazu bekannt: Der bisherige Führer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, Präsident der Akademie für Deutsches Recht und Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, Dr. Franz, hat den Führer gebeten, ihn von diesen Ämtern zu entbinden, um sich völlig seinen Aufgaben als Generalgouverneur widmen zu können. Der Führer hat dieser Bitte entsprochen und zum Nachfolger Dr. Franz in diesen Ämtern Dr. Thierack berufen.

Besondere Vollmachten für den Reichsminister der Justiz
Am Berlin, 25. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer hat dem neu ernannten Reichsminister der Justiz Dr. Thierack durch nachstehenden Erlass besondere Vollmachten erteilt:
„Erlass des Führers über besondere Vollmachten des Reichsministers der Justiz. Zur Erfüllung der Aufgaben des Großdeutschen Reiches ist eine starke Rechtspflege erforderlich. Ich beauftrage und ermächtige daher den Reichsminister der Justiz, nach meinen Richtlinien und Befehlen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichsjustizstelle und dem Leiter der Partei-

stischen Soldaten beispielsweise in eine Schlägerei und Schikerei aus, wobei die Engländer den kürzeren zogen, weil sie keine Schusswaffen bei sich hatten. Der Streit ging um ein Tanzmädchen. Ein britischer Soldat und ein Zivilist blieben auf der Strecke.

„Sehr lustig, Herr Admiral!“
Am Tokio, 25. August. Nach dem japanischen Rundfunk erklärte der USA-Flottenadmiral Nimitz: „Unsere Angriffe auf die Marianen Inseln wurden nicht zu dem Zweck durchgeführt, diese Inseln wiederzuerobern. Der Zweck bestand lediglich darin, die dortigen japanischen militärischen Objekte zu zerstören. Die amerikanischen Marine-truppen haben sich nach Erfüllung dieser Aufgabe befriedigend zurückgezogen.“
Wir können nicht umhin, so fügt Radio Tokio hinzu, die Frage zu stellen: „Warum haben denn die Amerikaner nach ihrer angeblich erfolgreichen Landungsoperation von ihrer ehemals eigenen Insel sich so außerordentlich schnell zurückgezogen?“

Jetzt sind sie froh, aus dem Feuerbühl heraus zu sein.
Alle militärischen und politischen Persönlichkeiten sind sich einig, daß das Unternehmen Churchill militärisch ein Wagnis und ein Verbrechen war und daß es ausschließlich einen politischen Hintergrund hat. Die Vorbereitungen, die Durchführung und die gefundenen Befehle beweisen eindeutig, daß die Absicht bestand, die Truppen zu landen, um einen Brückenkopf zu bilden. Ein Beweis dafür wird auch darin gesehen, daß die Engländer viel Material einsetzten, das bisher in ihrer Kriegsführung nicht bekannt war. Es wird ferner auf die Gewissenlosigkeit Churchill hingewiesen, der Tausende von Soldaten in Tod und Gefangenschaft schickte, um dem Druck Stalins nachzukommen.

Die englischen Zwerdmeldungen, daß die gelandeten Truppen neun Stunden lang die französische Küste besetzt gehalten hätten, wird als eine ganz plumpe Taktikverdrehtung bezeichnet. Die Gelandeten sind nicht neun Stunden lang als Sieger auf dem Kontinent gewesen, so wird festgestellt, sondern innerhalb dieser Zeit ist jeder, der nicht in Gefangenschaft geriet, tot oder verwundet zurückgeblieben, angeschlagen und gefaßt worden.
75 000 Sach Kaffee vernichtet
Am Kiffabon, 25. August. In Brasilien hat das Handelsministerium die Vernichtung von 75 000 Sach Kaffee angeordnet, um das Sinken des Weltmarktpreises zu verhindern.
In Kanada dagegen wird mit Wirkung ab 1. August die Rationierung von Tee und Kaffee eingeführt.
Zwangsanleihe in den USA?
Am Kiffabon, 25. August. Wie aus New York gemeldet wird, prüft die amerikanische Regierung zur Zeit die Frage der Auslegung einer Zwangsanleihe. Es ist jedoch anzunehmen, daß vor den im Herbst fälligen Ergänzungswahlen eine Entscheidung nicht fallen wird.

Neues in Kürze
Berlin. Wie das DNB mitteilt, wirkten sich am Sonntag im Raum südwestlich Kaluga bei den Angriffen des Feindes die schweren Verluste aus, die den Volksgewissen am Sonntag durch die erfolgreichen Angriffe der deutschen Luftwaffe angefügt worden waren.
Berlin. Zwei amerikanische und ein britisches Dampfschiff fielen in unmittelbarer Nähe der amerikanischen Dampfschiffe des Torpedos deutscher und italienischer Unterboote zum Opfer.
Rom. Die formelle Kriegserklärung Brasiliens an Italien und Deutschland wird von der römischen Presse einstimmig als „nichts Neues und Überraschendes“ bezeichnet.
Tokio. Die Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland und Italien hat, wie in Tokio betont wird, auch in japanischen politischen Kreisen keinen Weges überrascht.
Berlin. Obwohl im Raum von Rhesen am 22. August die deutschen Stellungen 15mal angegriffen wurden, brachen alle feindlichen Vordränge auf.
Rom. Der italienische Wehrmachtbericht meldet aus Ägypten gelungene Spätrückzugunternehmen; acht britische Flugzeuge wurden abgeschossen.
Luxemburg. Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hat in Luxemburg die Gründung der Ärztekammer Moselland veranlaßt.
Berlin. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley empfing am 24. August eine Anzahl führender Wissenschaftler aller Fachparteien.

Nelson: „Sinter den Erwartungen zurück“

Drahtbericht unseres ständigen Korrespondenten

Am Genf, 25. August. Roosevelt hat mit seinen Rüstungspropheteungen wieder einmal danebengegangen. Die Befähigung hierfür gibt der Leiter des Produktionsamtes, Nelson, der in einem offiziellen Bericht wörtlich auslief: „Im einzelnen ist die Produktion von Kampfflugzeugen hinter den Erwartungen zurückgeblieben.“
Aber die Produktion an Flugzeugen, Geschützen, Kampfwagen, Schiffen und anderen Kriegsmaterialien habe 7 Prozent unter den Voraussagen gelegen. Besonders der Bau von kleinen Noteneinheiten habe nicht das gehalten, was man erwartet habe.

Schunungking hat kein Geld mehr!
Am Shanghai, 25. August. (Eigene Meldung.) Ueber den Rundsinn von Schunungking war ein Appell des Morichalls Tschianfaischiel zu hören, in welchem er sich an alle wohlhabenden Chinesen im Ausland mit der Bitte um finanzielle Unterstützung seines Regimes wandte. Dieser Appell richtete sich vor allem an die in den Vereinigten Staaten lebenden Chinesen, die zu einer großen Sammelaktion angeregt wurden, weil Schunungking finanziell am Ende sei.

Weitere Sorgen Tschianfaischels...
Am Shanghai, 25. August. Um zu verhindern, daß die chinesischen Truppenrechte, die nach ihrer Niederlage in Burma nach Indien abgedrängt wurden und jetzt dort stationiert sind, sich verstreuen lassen, im Reichsamt für Indien für das indische Volk Partei zu ergreifen, richtete Tschianfaischiel, einer Meldung aus Tschunungking zufolge, eine längere Botschaft an diese Truppen, in der er sie dringlichst davor warnt, sich in eine Erörterung politischer Fragen einzulassen oder Kritik an der indischen Politik Englands zu üben.

Sartre Waldgefechte im Kaukasus
Am Berlin, 25. August. Das DNB teilt zu den Kämpfen am Sonntag im Kaukasusgebiet ergänzend mit: Obwohl im westlichen Teil des Kaukasusgebietes wolkensbrunnarische Kämpfe sehr erloscherten, wurde in harten Waldgefechten der Wiberstand der Volkswaffen, die sich von neuem festzuhalten verlusteten, abgebrochen. Im Verlauf der Kämpfe ritt eine württembergische badiische Infanterie-Division in den Vorbergen des Kaukasus ein fektunastaria anschautes, hochgelegenes Gebirgsdorf, das von Teilen mehrerer bolschewistischer Divisionen verteidigt wurde. An vierstägigen ununterbrochenen Wald- und Driskämpfen wurden die Volkswaffen trotz scharfer Gegenwehr vernichtet aufschlagen und der feindliche Stützpunkt gekürrt. Neben Hunderten von Toten und Verwundeten verloren die Volkswaffen allein in diesen Kämpfen 1500 Gefangene, 17 Geschütze, 74 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie 29 Panzerbüchsen. Auch bei den Kämpfen am Sonntag wurden die vordringenden deutschen Truppen von deutschen Fernschiffen durch erfolgreiche Angriffe gegen feindliche Wiberstandsnester und Artilleriestellungen unterstützt.

„Konzentration der Kräfte“ in Rumänien
Am Bukarest, 25. August. Ein neues von Marschall Antonescu und vom Wirtschaftsminister Pinescu unterzeichnetes Geles über die Organisation des Wirtschaftsministeriums unterteilt die einzelnen Ministerien und Unterstaatssekretariate, die auf den verschiedenen Gebieten des Wirtschaftslebens arbeiten, ferner die Nationalbank und die Bergbaudirektion dem Wirtschaftsminister. Das Wirtschaftsministerium „organisiert“ — wie es in dem Geles heißt — und leitet die gesamte nationale Wirtschaft des Landes.“

Neue Schikereien in Indien
Am Stockholm, 25. August. Nach einer Reuter-meldung aus Madras sind am Sonnabend in zwei Distrikten wieder „Unruhen“ ausgebrochen. In einem Dorf habe die Polizei zur „Schusswaffe“ gegriffen, um die Manifestanten zu zerstreuen. Auch in Bombay kam es abermals zu wilden Schikereien der britischen Polizei auf die Indier.

Abermals nordaustralische Küstenplätze bombardiert

Am Tokio, 25. August. Wie an den Vortagen so belegte die japanische Marineluftwaffe auch am Sonntag wieder zahlreiche nordaustralische Küstenplätze mit Bomben. Neue schwere Schäden wurden in Townsville, Port Darwin und Port Sebeland angerichtet. — Im Seegebiet des Korallenmeeres wurde ein feindlicher 5 000 TPD großer Transporter durch Bombenvolkreiser versenkt. — In Luftkämpfen wurden insgesamt 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

„Dagsposten“ über Neutralität

Am Stockholm, 25. August. Die schwedische Zeitung „Dagsposten“ bringt einen Artikel, in dem klar und eindeutig festgestellt wird, daß die Neutralität und Ael-Vollstift, die Schweden jetzt führt, auf die Dauer unter keinen Umständen haltbar sei. „Bei einem allfälligen Sieg wäre das Ergebnis eine europäische Katastrophe von unübersehbarem Umfang, da auf dem Kontinent und in Skandinavien dann die Sowjetunion bestimmen würde.“

Wie hören im Rundfunk:

Dienstag, 26. August. 12.00 Uhr: Bernhard Schömann und Ludwig Reich spielen eine Violinsonate von Beethoven. 12.30 Uhr: Benvenuto Sings Schumann-Über von 11.00 bis 11.30 Uhr. 12.45 Uhr: Konzert von Schubert bis 12.50 Uhr. 13.00 Uhr: Vollelieber und weitere Orgelwerke von 12.15 bis 12.30 Uhr. 13.30 Uhr: „Einmal aus Schwaben“ entledigt die Rundfunkgesellschaft des Reichsführers Stuttgart mit folgenden Volkswaffen von 20.20 bis 21.00 Uhr. Von 21.00 bis 22.00 Uhr: „Altenberg Freude“ mit unterhaltenden Klaffchen und neuesten Werken. Deutschlandsende: Nachmittagskonzert von 17.15 bis 18.30 Uhr, Werke von Paul Hindemith, Hugo Wolf und Adolf Strauß. Von 20.15 bis 21.00 Uhr: Auskallte aus neuen Operetten mit geschiedenen Sängern. Unterhaltungs-Gegenwartsendung von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Au
Im „Z...
Lothario
Deutschen
eine bra...
recht gefü...
er immer...
und fester...
uns deutl...
Arm aus...
Bismarck...
rungen“...
wählte T...
Anfang a...
tion fand...
Bollens m...
zusammen...
Staatsma...
tion, bere...
dand er di...
Die große...
ist ihm, d...
und von...
feitskirche...
büchtnis...
weltgesch...
seinen M...
nicht volle...
äußere R...
zu vollst...
kreuzte. A...
gung der...
Arm des...
große na...
linie vor...
über Deu...
mer ermi...
unseren A...

Am heu...
bürger d...
die Vollen...
altverrech...
lichten G...
die ferner...
recht glück...

Dieser...
genannt J...
Dienstjubi...
Der Stil...
1900 in C...
war er er...
um Mitte...
auf. Seit...
daß er in...
Leben zur...
beisgewoll...
find es bei...
ihn bei A...
Welle ang...
an seinem...
wurde. Na...
„Glück auf...
Berufs-“

Zulani...
Am 1. C...
ches und...
Kraft, die...
Briele, ...
Marenpol...
besondere...
ermäßigun...

Ein...
Copyright b...

Beates...
Schuldigung...
jettelle d...
andere au...
„Nein, d...
ich zu did...
Wo ist eig...
„Bei ein...
„Ich bin...
ihre Hand...
Beate, hab...
„Wie for...
las jorch...
weshalb...
„Ich für...
Stimme“...
„Welle fü...
nicht ver...
Gefühl.“...
„Fräulein...
habe Sie...
persönlich...
nicht und...
ander zu t...
das sind z...

„Da hab...
im Händ...
füßen. „A...
einander...
wahrhaben...
„Was jo...
Cornelia...
„Das kann...
noch nicht...
werde ich...
„Es wird...
ermindert...
in einem g...

en zurück“
denen
mit seinen
al daneben
der Leiter
einem offi-
nieren ist
hinter
Gefühlten,
Kriegsmate-
Vorausagen
nen Moti-
ten, was

meher!
Melbuna.)
war ein
in H-
en Ginefen
an alle
andte. Des-
die in den
en, die zu
en wurden,
sei.

hels....
verbinden,
e, die
h Jndien
n stationiert
t Kampf
riei zu er-
er Melbung
er Woffchaft
hicht bevor
her Fragen
hen Politif

taus
teilt zu den
ebiet ergän-
des Kaufa-
die Kämpfe
Salbnechten
e sich von
oben. Am
tember
überlegen des
des, hoch-
nen mehrerer
wurde, an-
und Dris-
hder Ge-
er feindliche
a von Toten
hohem Wissen
ene, 17 Ge-
nengewehe
nen Kämpfen
den deutschen
euen durch
Verhandels-
funkt.

Rumänien
s von Mar-
fistminister
die Drgan-
terstellt die
sekretariate,
Wirtschafts-
ank und die
fter. Das
wie es in
ante natio-

ien
er Neuter-
nnabend in
usgebrochen.
Schußwaffe
zerstören“.
zu wüsten
die Ander.

tenplätze
n Vortagen
fche auch am
die Küsten-
hden wurs
Pori Seds
s Korallen-
NE vorher
verfinkt. —
4 feindliche

ilität
edische Zei-
fel, in dem
die Neu-
teht führt,
den haltbar
das Ergeb-
unüberseh-
in be-
immen

unk:
Schmann und
thoben, Süde-
bis 11.30 Uhr.
Herrari von
Herrerecke von
entbietet die
mit beifenden
bis 22.00 Uhr
und neuer-
umitragelagert
t, Doro Nadi
Ausfchritte aus
Unterhaltungs-

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 25. August

Der starke Arm

Im „Willehalm Meister“ erwidert der erfahrene Lothario der schwermütigen Aurelie, die an den Deutschen vieles auszuleihen hat, es gäbe in der Welt keine bravere Nation als die deutsche, sofern sie nur recht geführt werde. Der Deutsche, welchen Stammes er immer sei, hat stets unter einer starken, fetigen und festen Leitung das Größte vermocht. Das zeigt uns deutlich dieser Krieg und das letzte Jahrzehnt unter der Führung Adolf Hitlers, der uns mit starkem Arm aus dem Chaos wieder zur Höhe geführt hat. Bismarck hat uns in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ selbst erzählt, daß er sich über die oben erwähnte Tatsache der notwendigen starken Leitung von Anfang an nicht im Zweifel war. Mit genialer Intuition fand er den Weg, auf dem sich die Hoffnungen des Volkes mit den Interessen der deutschen Regierungen zusammenfinden mußten. Er war wie kaum je ein Staatsmann eingebrungen in die Geschichte der Nation, deren Leitung in seine Hände gelegt war. Hinter dem äußeren Zusammenhang der Ereignisse suchte und fand er die treibenden Kräfte des nationalen Lebens. Die große Zeit der Befreiung und Erhebung Preußens ist ihm, der im Jahre von Waterloo (1815) geboren und von Schleiermacher in der Berliner Dreifaltigkeitskirche eingetaucht worden war, nie aus dem Gedächtnis verschwunden. Sie stand im Anfang seines weltgeschichtlichen Wirkens, in voller Lebendigkeit vor seinen Augen. Was der starke Arm eines Bismarcks nicht vollenden konnte, weil ihm eine damals stärkere äußere Kraft den Weg verperrte und ihn fast stellte, das hatte der Führer des Großdeutschen Reiches nahezu vollendet, als ihm der Krieg seine Pläne durchkreuzte. Aber dieser Krieg bedeutet nur eine Reinigung der vergifteten Atmosphäre Europas von den letzten Schlägen. Das deutsche Schwert und der starke Arm des Führers werden vollenden, was uns das große nationalsozialistische Programm mit klarer Linie vorgezeichnet hat. Der starke Arm, der heute über Deutschland ausgetreckt ist, wird nie und nimmer ermüden, solange noch ein Tropfen Blut in unseren Adern fließt!

85 Jahre alt

Am heutigen Dienstag (25. 8. 42) kann unser Mitbürger Otto Salzbürger, Beveringhauser Str. 82, die Vollendung seines 85. Lebensjahres begehen. Dem allverehrten Altersjubiläum aus diesem Anlaß die herzlichsten Glückwünsche und ein fröhliches „Glück auf“ für die ferneren, hoffentlich noch recht zahlreichen und recht glücklichen Lebensjahre.

Gilberjubilare der Arbeit

Dieser Tage konnte der Hauer Clemens Trodel genannt Mais auf der Zeche „Erin“ sein silbernes Dienstjubiläum feiern.

Der Silberjubilare der Arbeit wurde am 25. April 1900 in Castrop geboren. Nach der Schulentlassung war er erst in der Landwirtschaft tätig, nahm aber um Mitte August 1917 auf der Zeche Erin die Arbeit auf. Seit 1928 gehört er zur Grubenwehr, ein Beweis, daß er in echter Kameradschaft jederzeit gewillt ist, sein Leben zur Rettung von in Bergnot geratenen Arbeitsgenossen einzusetzen. Außer dieser Kameradschaft sind es Werkstreue, Fleiß und sachliche Loyalität, die ihn bei Vorgesetzten und Mitarbeitern in gleicher Weise angehen und beliebt machten, so daß seiner an seinem Ehrentage von ihnen gebührend gedacht wurde. Nachträglich auch an dieser Stelle ein herzliches „Glück auf“ für recht viele weitere und erfolgreiche Berufs- und Lebensjahre.

Zulandsbriefgebühren für nach Norwegen und der Slowakei

Am 1. September 1942 treten ein deutsch-norwegisches und ein deutsch-slowakisches Postabkommen in Kraft, die beide für alle Arten von Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Geldschlupfer, Drucksachen, Warenproben, Mitteilungen und Päckchen) insbesondere nach Norwegen — beträchtliche Gebührenermäßigungen vorsehen.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Borch Kommanditgesellschaft, München 1939

22. Fortsetzung.

Beates Gesicht färbte sich rot. „Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, daß ich das nicht gleich sah.“ Sie zerrte die Brötchen und frische Butter darauf. „Das andere auch noch?“
„Nein, danke. Ich darf nicht zuviel essen, sonst werde ich zu dick. Als Sängerin neigt man leicht dazu.“
„Wo ist eigentlich Ihr anderer Bruder?“
„Bei einer Frau, die gestern Abend entbunden hat.“
„Ich bin sehr gespannt auf ihn.“ Sie legte plötzlich ihre Hand auf Beates Arm. „Sagen Sie mal, Schwester Beate, haben Sie eigentlich etwas gegen mich?“
„Wie kommen Sie darauf“, murmelte Beate, Cornelia forschend Blick ausweichend. „Ich würde nicht, weshalb?“
„Ich fühle es, und ich höre es am Ton Ihrer Stimme“, antwortete Cornelia ernst, und nach einer Weile fügte sie leise hinzu: „Außerdem können Sie sich nicht vorstellen. Dazu haben Sie ein viel zu offenes Gesicht.“
„Fräulein Ruppert, ich bin hier Schwester und habe Sie als Patientin zu betreuen. Ich bitte Sie, alle persönlichen Dinge beiseite zu lassen. Wir kennen uns nicht und haben daher als Menschen nichts miteinander zu tun. Sie sind Sängerin und ich bin Schwester, das sind zwei ganz verschiedene Welten.“
„Da haben Sie sicher recht“, sagte Cornelia, ohne sich im mindesten durch die Zurechtweisung verletzt zu fühlen. „Aber als Menschen haben wir trotzdem miteinander zu tun, selbst wenn Sie es jetzt noch nicht wahrhaben wollen.“
„Was soll das heißen?“ rief Beate erregt hervor.
Cornelia lächelte auf eine feine, überlegene Weise. „Das kann ich Ihnen noch nicht sagen, weil ich es selbst noch nicht genau weiß. Aber wenn ich es weiß, dann werde ich es Ihnen sagen.“
„Es wird mich wahrscheinlich nicht interessieren“, erwiderte Beate, die sich schnell wieder beruhigt hatte, in einem gleichgültigen Tone.

An die „Hyänen der Erntefelder“!

Jeder muß helfen, ihnen das Handwerk zu legen

Bei der letzten Versammlung der Kreisbauernschaft in Dortmund, zu der bekanntlich auch Castrop-Rauxel gehört, wurde Klage darüber geführt, daß in geradezu freventlicher Weise von unverantwortlich gegen den Geist der Gemeinschaft lüdnigen Volksgenossen Ernteschaden von beträchtlichem Ausmaß angerichtet wird. Wenn der Bauer die Garben aus der Stiege auf den Wagen heben will, dann muß er häufig genug die Wahrnehmung machen, daß unberufene Hände heimlich alle Wehren abgeschnitten haben. Insbesondere ist das, wie festgestellt wurde, der Fall auf Feldern, die an Waldungen grenzen. Die „Hyänen der Erntefelder“ schleppen die Garben in das schützende Dickicht des Waldes und berauben sie dort ihrer Ähren. Das „taube“ Bündel Stroh wird dann, gleichsam dem Bauern zum Hohn, wieder an Ort und Stelle aufgestellt, als sei nichts geschehen. Besonders schlimm ist, wie von zuständiger Seite berichtet wurde, dieser Frevel am Erntegut des deutschen Volkes in Merlünde, Bövinghausen und Obercastrop. Welchen Schaden die anrichteten, kann man daraus erleben, daß einige bewährte Kreise schämen, daß von den gekohlenen Ähren wohl der Broterwerb für einen großen Teil der genannten Stadtteile auf ecke ganze Woche gedeckt werden kann. Die „Hyänen der Erntefelder“ richten durch ihr Vergehen einen beträchtlichen Schaden an und es ist an der Zeit, daß ihnen das Handwerk gelegt wird. Sie sind erfahrungsgemäß nicht in den Reihen der regulären Lehrensammler zu suchen, sondern unter den Zeitgenossen, die auch sonst am liebsten dort ernten, wo andere geist haben. Es sind Leute, die es mit Wein und Wein nicht so genau nehmen, und die sich z. B. auch durch heimliche Hühnerhaltung außerhalb des Kreises der Volksgemeinschaft stellen. Außer dem verbrecherischen Verfüßeln von gekohlenen Brotgetreide an Kaninchen, stellen weiter auch noch Frauen ihr Kontingent, die sich das gekohlene Getreide zu Kornkaffee brennen wollen. Auf alle diese Kreise an der deutschen Ernte wird die Polizei ihr besonderes Augenmerk richten. Aber auch jeder Volksgenosse überhaupt, beistellt sein, an der Ermittlung der Hyänen der Erntefelder mitwirken. Denn mehr oder weniger fühlbar werden wir ja alle von diesen verantwortungslosen Volksschädlingen geschädigt. Alle, die es angeht, seien gewarnt. Wer dabei betroffen wird, hat unter den heutigen Zeitumständen die allerengste Straße zu gewärtigen.

Der Krieg und die Museen

Was geschieht mit den Beutefunden? Auch die Heimatmuseen der Städte werden bedacht

Der Leiter der deutschen Heeresmuseen, Admiral Lorenz, machte einem Abzweiger Mittelungen über die Sicherung von Beutefunden und Tropäen von den Schlachtfeldern des gegenwärtigen Weltkrieges. Diese Sicherung erfolgt aus kriegsgeschichtlichem Interesse, wie es bei den Römern schon sehr gepflegt wurde.

In der Reichshauptstadt sind in dieser Hinsicht vor allem das Zeughaus unter den Linden und das Museum der Kriegsmarine in der Georgenstraße weit hin zum Begriff geworden. Millionen von Volksgenossen gehen alljährlich durch die Räume dieser meist besuchten Museen. Von den zerfallenen Fahnen aus der kriegerischen Zeit Friedrichs des Großen, die bei Hohenfriedberg siegreich flatterten, bis zu den erbeuteten Sowjettruppen aus der Kesselschlacht bei Charkow wird im Zeughaus die Brücke geschlagen über nahezu zwei Jahrhunderte ruhmvoller preußischer deutscher Geschichte. Im Museum der Kriegsmarine wiederum finden, wie aus dem vorigen, so auch aus diesem Weltkrieg zahlreiche Beutefunde vom Selbstmord unserer blauen Jungen. Gerade jetzt wieder sind neue Erinnerungsmale von den verschiedenen Fronten eingegangen. So ist im Museum der Kriegsmarine zusammen mit einem Gemälde des Schiffes die Flagge des „Admiral Spee“ ausgelegt. Nach siegreichem Seegange war das Schiff von der argentinischen Regierung in völkerrechtswidriger Weise die Behebung eines erlittenen Maschinenschadens verweigert worden. Angesichts der herannahenden Uebermacht feindlicher Kräfte gab der Kommandant den Befehl zur Zerstörung des Schiffes. Die Flagge und das vom feindlichen Geschossen durchlöcherter Gemälde des „Admiral Spee“ aus der Kommandantenkajüte wurden von der Besatzung geborgen und sind inzwischen nach Deutschland gelangt. An heldisches Sterben erinnern ein Schlauchboot und eine Rettungsboje unserer „Bismarck“ sowie eine Rettungsboje der „Bremse“.

Die Wehrmachtseinheiten haben in diesem Kriege Befehl, Beutefunde von ansehnlichem Wert der Leitung der deutschen Heeresmuseen zur Begutachtung und Verwendung zu übermitteln. Die gewaltigen Siege der deutschen Waffen haben die Beute auch an Tropäen sehr groß werden lassen, so daß allein schon aus räumlichen Gründen nicht alles der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Nach dem Kriege soll das Raumproblem großzügig gelöst werden. Von den eingebrachten Waffen, Geräten und Uniformen unserer Gegner werden in jedem Fall so viele Stücke sichergestellt, daß auch die übrigen deutschen Heeresmuseen in Wien, München, Dresden und Prag versorgt werden können. Daneben wird gleichzeitig an die im Entstehen befindlichen Sammlungen in verschiedenen deutschen Städten sowie an das ebenfalls im Aufbau begriffene

Museum des NS-Reichstriegerbundes in Kassel gedacht. Vergangsabteilungen der deutschen Heeresmuseen waren auf allen Kriegsschauplätzen und haben dort ihre Auswahl getroffen. Kriegsgeschichtliches Interesse beanspruchen auch die „Kleinigkeiten“, die der Soldat dieses Krieges mit sich führt, und zwar auch auf der Feindseite. Spielarten wurden fast überall vorgefunden. Besonders interessant ist aber, daß auf der Feindseite auch während des Krieges deutsche Wertarbeit hochgeschätzt wird. Das wird durch mehrere Beispiele bewiesen. So wurden auf Kreta bei zahlreicheren Soldaten aus Neuseeland und Australien Kullfederhalter und andere Gebrauchsartikel sichergestellt, die mit der Aufschrift „made in Germany“ versehen waren. So sind auch die deutschen Heeresmuseen bestrebt, der lebenden und der kommenden Generationen ein getreues Gemälde dieser Zeit der größten deutschen Bewährung zu überreichen.

Auch unser Heimatmuseum in Castrop-Rauxel hat bekanntlich eine besondere Kriegssammlung, die schon über recht hübsche Stücke aus früheren Kriegsetzen verfügt. Es wäre zu wünschen, daß ihm von der zuständigen militärischen Stelle aus den Beutefunden dieses neuen Weltkrieges Zuwendungen gemacht würden. Ein entsprechender Antrag der Stadtverwaltung dürfte gewiß Berücksichtigung finden, nachdem die Heeresverwaltung den Wert der hiesigen Kriegserinnerungssammlung bereits vor dem Kriege durch Ueberweisung einer großen Sammlung von Schuß- und Hieb- und Stichwaffen aus der Beute früherer Kriege anerkannt hat.

Erleichterter Einkauf

für die berufstätigen Frauen

Ausweise für berufstätige Frauen zur bevorzugten Abfertigung in Einzelhandelsgeschäften für das Kreisgebiet Berne-Castrop-Rauxel

Um den berufstätigen Frauen den Einkauf von Lebensmitteln zu erleichtern, gibt die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Berne-Castrop-Rauxel Ausweise heraus, die ab 10. 8. 1942 Gültigkeit haben. Es erhalten nur diejenigen Frauen einen Ausweis, die beruflich voll beschäftigt sind und außerdem einen eigenen Haushalt zu versorgen haben. Dieser Ausweis berechtigt die Inhaberin zur bevorzugten Abfertigung in Einzelhandelsgeschäften in der Zeit von 9-10 und 17-19 Uhr, und zwar in den Geschäften, in denen sie sich zum Einkauf von den verschiedenen Lebensmitteln hat eintragen lassen. In allen anderen Geschäften sowie auf dem Wochenmarkt hat der Ausweis keine Gültigkeit. Die Geschäftsinhaber sind berechtigt,

Aufruf des Gauleiters

Erzieherische und Jugend im Gau Westfalen-Süd!

Die Versorgung der Wehrmacht und der Bevölkerung mit Arzneipflanzen und Teeläutern ist eine vorrangige Aufgabe der Heimat für die Gesundheitsführung.

Der Bedarf an Drogen aus unserem Gau ist groß. Größer noch ist aber die Einsparung der Erzieherische und der Jugend als Dank der Heimat an den Führer und unsere Wehrmacht. Regentage im Juni und Juli haben die Heilpflanzenammlung beeinträchtigt.

Der August und September sind Hauptmehelmonate für Arzneipflanzen und Teeläutern. Wir wollen die frische Heilkraft unserer Flora entnehmen und für die Gesundheitsführung nutzbar machen.

Ich rufe die gesamte Erzieherische und alle Jungen und Mädel im schulpflichtigen Alter im Gau Westfalen-Süd auf, an vier Ganztage im August und September Heilpflanzen nach den gegebenen Vorschriften zu sammeln.

Als Mindestforderung für den Tag sind 1 kg Blüten oder 2 kg Blätter, Kräuter oder Wurzeln für jeden Sammler erforderlich, um den Gauanteil am Reichsauftrag zu erfüllen.

Die örtliche Regelung erfolgt als Kriegseinsatz im Einvernehmen mit den Heilsträgern und den Kreisfacharbeitern der Heilpflanzenabteilung für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung. Die Sammlung steht nach der Wetterlage sofort ein.

Heil Hitler!

gez. Paul Gieseler, Gauleiter.

auf Grund dieses Ausweises Gemüse u. dgl. für diese Frauen zurückzugeben. Der Ausweis muß mit einem Lichtbild der Inhaberin versehen sein und ist nicht übertragbar.

Die Anforderung eines Ausweises kann nur über die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront im Betrieb, den Betriebsobmann bzw. die Betriebsfrauenwallerin, erfolgen, die die Verhältnisse der betreffenden Frauen einer genauen Prüfung unterziehen. Eine nochmalige Überprüfung erfolgt durch die Dienststellen der Partei.

Die Ausweise sind auf orangefarbenem Karton gedruckt. Die Vorderseite weist das Abzeichen der DAF, Namen und Anschrift der Inhaberin, das Ausstellungsdatum und die familiäre Unterschrift des Kreisobmanns der DAF, Baum auf. Die Rückseite ist in Fächer eingeteilt, die für das Einlegen des Lichtbildes, die Unterschriften der Inhaberin und des Betriebsobmanns und das Aufdrucken des Stempels des Betriebes sowie der Bestätigung der erfolgten Anmeldungen bei einer Eintausstelle für Gemüse, Obst, Kartoffeln, Fisch, Fleisch und Nahrungsmittel bestimmt sind. Die Inhaberin des Ausweises ist verpflichtet, ihn vierteljährlich zur Kontrolle dem Betriebsobmann vorzulegen und beim Auscheiden aus dem Betriebe unverzüglich an denselben zurückzugeben.

Neue Schulhefte nur gegen alte

Der Stellvertretende Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat im Hinblick auf die wachsende Verknappung an Schreibheften mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung erlassen, die mit Wirkung vom 22. August 1942 den Verkauf von Schreibheften neu regelt. Danach darf der Einzelhandel Schulhefte aller Art nur noch gegen Vorlage eines mit dem Stempel der Schule versehenen alten Schulheftes gleicher Art verkaufen. Die Abgabe des Heftes wird in dem eingereichten alten vermerkt. Außerdem können Schulhefte gegen die Vorlage einer von einer Schule, einem hauptberuflichen Privatlehrer oder einem Erziehungsberechtigten ausgestellten Bescheinigung, daß die Anschaffung des Heftes für Unterrichtszwecke erforderlich sei, abgegeben werden. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung sind strafbar.

Entlassungsfeiern in NSB-Kindergrärten

In den NSB-Kindergrärten finden zur Zeit Entlassungsfeiern für die Kinder statt, die Anfang September in die Schule aufgenommen werden. Die Mütter der Kinder als Gäste geladen, um an dieser Abschiedsstunde teilnehmen zu können. Die Leiterinnen der Kindergrärten sind bemüht, diese kleinen Feiern durch Gedichte und Musikvorträge zu verschönern.

„Du — mit dem wüsten Robert hat das nichts zu tun, den gibst du nicht mehr. Wenn überhaupt ein Mensch an dem Unglück schuld ist, dann bin ich es sicher nicht allein.“ — Wülfst du mir nun nicht endlich mal das Händchen geben?“

Cornelia hielt ihm lächelnd die verbundenen Hände hin. „Bitte, vorsichtig drücken.“

„Ach, du lieber Gott“, sagte er bestürzt. „Nimm sie weg, damit kann ich doch nichts anfangen. Ist es sehr schlimm?“

„Nein, gar nicht. Nur unbequem.“ — Komm, setz dich.“ Sie ließen sich am Tisch nieder. Eine Weile forschte Cornelia in seinem Gesicht und meinte dann ein wenig befragt: „Du siehst nicht gut aus, Robert.“

„So? Mir geht es aber nichts.“

„Wirklich nichts?“ fragte sie zweifelnd.

„Gott, ein bißchen Husten.“ — Der alte Bronchialkatarrh.“

„Von einem alten Bronchialkatarrh weiß ich ja gar nichts. Den hastest du, als ich das letzte Mal hier war, noch nicht.“

Riffarth dachte einen Augenblick nach. „Das ist jetzt etwa zwei Jahre her. Hast recht, damals merkte ich noch nichts. Nun sieh mich bitte nicht so ängstlich an. Du tust ja gerade so, als wäre ich ein Todesandabot.“

„Uebertreib doch nicht gleich so. Natürlich mache ich mir ein bißchen Sorgen. Daß dich Hans denn damals unterkühlt?“

Riffarth nickte. Ueber sein Gesicht flog ein Schatten. „Es war etwa ein Jahr vor seinem Tode. Er hat mich dann zu Professor Hottentrot nach Hannover geschickt. Bei dem war er früher Assistent.“

„Na, und?“

„Der hat mich geröntgen, befragt, beobachtet, bestrahlt und was noch alles. Dann ging es mir besser, und dann wurde mir der ganze Kram zu umständlich und zu langweilig.“

„Und da hast du die Behandlung einfach abgebrochen, nicht wahr? Das sieht dir ähnlich.“

Riffarth lachte. „Ich halte nicht viel von den Röntgen. Seit ich nicht mehr bei Hottentrot war, fühlte ich mich noch wohler.“

„Hat denn Professor Hottentrot festgestellt, was dir fehlt?“

„Eben den Bronchialkatarrh. Dasselbe sagte Horand auch. — Wir wollen aber jetzt nicht immer nur von mir sprechen.“

„Ich bin aber extra hierhergekommen, um dauernd mit dir von dir zu sprechen. Ich habe eine Menge zu fragen.“

„Das kann ja nett werden. Wäre es da nicht einfacher, du stellst einen Fragebogen zusammen? Sind Sie verheiratet?“ — Ja — nein. Wenn nein — warum nicht? In zehn Minuten ist dann die ganze Frage erledigt, und dann kann ich damit anfangen, mich über deinen Besuch zu freuen.“

„Mit dir ist ja nicht ernst zu reden“, sagte Cornelia ärgert, doch ihre Lippen lächelten.

„Das ist an einem so schönen Herbstmorgen auch nicht angebracht.“ — Erzähl lieber mal, wie es dir ergangen ist.“

„Da ist nicht viel zu erzählen. Ich war ein Jahr in Südamerika auf Tournee. Sehr interessant und sehr warm. Leider starben in dieser Zeit Hans und mein Vater.“

„Ja. Ich war zur Beerdigung deines Vaters und hörte, daß du in Santiago wärst. Was ist nun mit der Fahrt?“

„Als einziges Kind meines Vaters bin ich Erbin und Bestherbin.“

„Wirst du sie nicht verkaufen? Du kannst doch nicht Sängerin und Kabarettist sein.“

„Doch, das kann ich. Wenn ich nicht singe, fahre ich im Büro.“

Riffarth nickte anerkennend. „Allerhand. Ich traue dir das auch zu. Aber wäre es dann nicht besser, du heiratest einen Arzt oder einen Chemiker“, meinte er in einem scherzhaften Tone und sah sie mit einem lächelnden, verschmitzten Blick an.

„Vielen Dank für den freundlichen Rat“, antwortete Cornelia trocken. „Ausgerechnet du als Junggeselle mußt mir so was sagen.“

Draußen wurden Stimmen laut. Riffarth horchte und erhob sich. „Ich muß jetzt gehen. Es ist mir nicht angenehm, länger als nötig in diesem Hause zu bleiben.“

„Wie? Siehst du mit den Horands nicht gut?“

„Ich will mit ihnen nichts zu tun haben. Darüber sprechen wir noch. Was hast du nun vor?“

„Das Konzert wird ja wohl nicht stattfinden. Ich denke, ich bleibe heute ins „Sachsentor“ über und bleibe da.“

„Du kannst doch bei mir wohnen.“

Fortsetzung folgt

